

Nachtschatten - Mayas größter Coup

Die größte Herausforderung einer Meisterdiebin - Teil zwei

des Nachtschattenzyklus

Von fiZi

Kapitel 21: * Neuanfang *

„Ich wusste, dass ich dich hier finde!“

Amy ließ sich neben Maya auf der Bank nieder und blickte über den zugefrorenen, im düsteren Zwielight des Nachmittags ruhig daliegenden See des Shyde-Parks.

Die Schwarzhaarige runzelte überrascht die Stirn. „Wieso?“

„Du warst damals so begeistert, als wir hier am Tag nach dem Weihnachtsball vorbei gelaufen sind. Und das ist auch mein Lieblingsplatz, wenn ich meine Ruhe haben will.“

Die Katzenfrau seufzte.

„Wenn du das weißt ... was willst du dann hier, Amy?“

Die hübsche Blonde ließ sich von dem abweisenden, resignierten Ton ihres Gegenübers nicht abschrecken.

„Mit dir reden?“

Stumpfe violette Augen, die im Zwielight einen düsteren, samtenen Ton hatten, wandten sich ihr zu. Die Schwarzhaarige war erschreckend blass und sah einfach nur müde und erschöpft aus.

Unbeirrt fuhr die Schwangere fort:

„Ich wollte dir sagen, dass ich dich nach wie vor sehr gerne mag. Und ja, ich weiß alles. Verdammt noch mal, Maya, du glaubst doch nicht ernsthaft, dass das ein schlechtes Licht auf dich wirft? Ich bin übrigens nicht die Einzige, die so denkt.“

Sie schnaubte, als sich der Gesichtsausdruck ihres Gegenübers sofort verschloss. Natürlich hatte sie nichts anderes erwartet.

„Ach ja, ein gutes neues Jahr wollte ich dir ganz nebenbei auch noch wünschen.“ Fügte Amy sarkastisch hinzu.

„Ich ... es tut mir Leid.“ Die hübsche Diebin nahm die Schwangere vorsichtig in den Arm.

„Ich wünsche dir auch ein gutes neues Jahr.“ Murmelte sie dabei, und schaffte es sogar für einen Moment, während dieser Aussage so etwas wie ein Lächeln auf ihr Gesicht zu zaubern.

Als sich ihr erschreckend lebloser Blick wieder dem See zuwandte, war es allerdings schon verschwunden.

Die Blonde schluckte den Kloß in ihrem Hals, der bei diesem Bild unwillkürlich entstand, mühsam hinunter.

Es tat weh, ihre Freundin so zu sehen.

Sie strahlte eine Leere und Trostlosigkeit aus, die Amy Angst einflößte. Das war nicht länger die junge Frau, die sie gekannt hatte. Maya wirkte so vollständig gebrochen, dass die Schwangere sich in Gedanken ein weiteres Mal versichern musste, dass sie Trunks wirklich wieder in die Nähe der hübschen Diebin kommen lassen wollte.

Sie bezweifelte, dass sich Mayas Verfassung in den nächsten fünf Wochen irgendwie bessern würde. Und genau das war das höchste Limit, das ihr noch blieb, wenn alles nach Plan verlief.

Amy biss sich auf die Lippen. Dann zwang sie sich dazu, die behandschuhte Hand der Schwarzhaarigen vorsichtig in ihre eigene zu nehmen.

„Maya. Wie du dir sicher denken kannst, ist das nicht der einzige Grund, weshalb ich dich hier ... störe. Ich weiß, dass du im Moment einfach nur deine Ruhe haben willst – deswegen trifft man dich auch nie in deiner Wohnung an ...“

„Ich ziehe weg.“ Unterbrach sie die leise Stimme der jungen Katzenfrau tonlos. „Heute ist der letzte Tag, den ich in Satan City verbringen werde. Ich geh zurück zu meinen Eltern, nach Battle City. Alles ist schon gepackt ...“

Die Blonde stieß unwillkürlich die angehaltene Luft aus. So etwas hatte sie sich schon gedacht, nachdem sie die unzähligen Umzugkartons, die überall in der Wohnung der Schwarzhaarigen herumgestanden waren, durch die Fenster gesehen hatte.

Maya wusste nicht, dass sie schon seit Tagen unter Beobachtung stand, und dass das heutige Treffen keineswegs ein Zufall war.

Trunks war es nicht gelungen, die hübsche Diebin noch einmal dazu zu bringen, in irgendeiner Weise mit ihm zu reden – Telefonanrufe wurden, wenn sie überhaupt angenommen wurden, kurzerhand mit ein paar kurzen, neutralen Worten abgeblockt, Briefe ungeöffnet zurückgeschickt und falls sie irgendwie auffindbar gewesen war, hatte die junge Frau dafür gesorgt, dass es ihm unmöglich gewesen war, in ihre Nähe zu kommen.

Amy hatte zuerst recht zufrieden beobachtet, wie der gutaussehende, und viel zu sehr von sich eingenommene Frauenheld allmählich immer wütender geworden war.

Sie hatte mit Genugtuung registriert, dass er kaum schlief und ständig im Trainingsraum war, um sich abzulenken.

Das alles hatte ihr Herz nicht wirklich erweichen können, im Gegenteil.

Diese Lektion war wohl überfällig gewesen.

Als die Schwangere entdeckt hatte, wie viel Trunks tatsächlich schon über die Schwarzhaarige herausgefunden hatte, und einige weitere, ihrer Ansicht nach ziemlich unverzeihliche Fehler seinerseits ans Licht gekommen waren, waren seine Fragen nach einem kleinen Gefallen bei ihr zuerst auf taube Ohren gestoßen.

Sie war der Meinung, dass er es immer noch viel zu gut schaffte, seine Fassade aufrecht zu erhalten.

Nur wer ihn sehr gut kannte, fiel auf, dass seine Augen dunkler waren als sonst und sein Mund einen angespannten Zug aufwies.

Und natürlich war die Tatsache, dass er sich an sie wandte auch sehr ungewöhnlich.

Nach einer Woche hatte sich die Blonde schließlich dazu herabgelassen, seinem Wunsch nachzukommen und einzugreifen.

Ohne dass er es wusste, hatte sie den Saiyajin mit den fliederfarbenen Haaren nämlich beobachtet, als er brütend vor dem Bild gesessen hatte, das ihm Goten und sie zu Weihnachten geschenkt hatten.

Der brennende Blick, mit dem er das Bild musterte und der fast schon schmerzhaft Griff, mit dem er den Rahmen umklammerte, hatten die Schwangere dazu veranlasst, lautlos etwas näher zu treten.

Und nur deshalb hatte sie den beinahe schon lautlos geflüsterten Schwur gehört, der sie schließlich überzeugt hatten, dass er sich – obwohl er seine eigene Art hatte, das auszudrücken, im Endeffekt in keinem besseren Zustand befand, als die starre junge Frau, die jetzt neben ihr saß.

Das bewies auch die Tatsache, dass er die eigentlich nicht zu ignorierende Präsenz der Schwangeren überhaupt nicht wahrgenommen hatte.

Amy unterdrückte ein Seufzen. Trotzdem würde Trunks noch ganz schön viel Arbeit haben, das Ganze zu kitten. Allerdings war sie sich sicher, dass es kein unmögliches Unterfangen war.

Das konnte sie aus eigener Erfahrung bestätigen, und Maya dürfte ihr in mancherlei Hinsicht nicht ganz unähnlich sein.

Die Blonde räusperte sich.

„So was hatte ich schon vermutet. Du willst sicher erstmal Abstand von der ganzen Sache haben. Aber ... versprichst du mir, dass du zu der Geburt unseres Sohnes vorbei kommst? Wir wollen das Ganze natürlich gebührend feiern, und ich würde mir so sehr wünschen ...“ Die Schwangere sah die hübsche Katzenfrau mit hoffnungsvollen Augen an, und als sie die Resignation in den Zügen der anderen entdeckte, wusste sie, dass sie zumindest diese kleine Schlacht gewonnen hatte.

Die Schwarzhaarige nickte ergeben und schaffte es sogar ein zweites Mal, die Andeutung eines Lächelns auf ihre Lippen zu zaubern.

„Klar komm ich vorbei. Ich ... ruf mich einfach an, okay? Meine Handynummer hast du ja.“

Amy strahlte ihr Gegenüber an, und umarmte Maya impulsiv.

„Danke, das bedeutet mir wirklich viel!“

Und nicht nur mir! fügte sie in Gedanken hinzu.

Sie warf einen Blick über Mayas Schulter. Von Trunks war Nichts zu sehen, aber sie wusste, dass er noch immer an dem Baum lehnte, hinter dem er schon die ganze Zeit warte, um den Vorgang zu beobachten.

Ein grimmiges Funkeln zeigte sich in den bernsteinfarbenen Tiefen, während die Blonde dachte:

Das ist gar nichts, mein Lieber. Aber wenn du dir diese winzige Chance durch die Lappen gehen lässt, hast du sie nicht verdient.

» Absender: **Amy**

» Empfänger: **Maya**

23.01.2008 19:07

Hi

*hab grad gemerkt, es ist mal wieder Zeit für meine „Statusmeldung“ *g**

Bauchumfang hat sich schon wieder um gute fünf Zentimeter erhöht und Hitzewallungen sind echt unerträglich.

Wann hast du mal wieder Zeit für ein ausführlicheres Telefonat?

cu

» Absender: KnechtRuprecht@Weihnachtsball.de

» Datum: 05.02.2008

» An: MayaYsatori@Nachtschatten.net

» Betreff: Schwangere Amy

Komm schon, Maya!

Wie lange willst du meine Mails denn noch ignorieren? Ich weiß, dass du einen Spamfilter installiert hast, der automatisch gewisse Reizwörter rausfiltern soll, um dir das lästige Löschen zu ersparen.

Und du weißt wahrscheinlich, dass ich bereits einen Virus in deinen Computer geschleust habe, mit dem ich dafür sorgen kann, dass das Teil nicht funktioniert, und dass du außerdem keine Chance hast, mein Programm so einfach loszuwerden.

Ich habe übrigens einen automatischen E-Mailadress-Generator, es bringt dir also gar nichts, diesen Absender auf deine Ignorier-Liste zu setzen.

Glaubst du ernsthaft, dass du es so auf Dauer schaffst, zu verhindern, dass ich irgendwie Kontakt mit dir aufnehmen kann? Ach ja, falls du gedacht hast, ich hätte aufgegeben, dann irrst du dich ganz gewaltig.

Warum blockst du eigentlich alles ab?

Lass mich doch wenigstens mal was erklären!

Ich weiß von O'Malley, dass du noch nicht mal ihn hast ausreden lassen. Mir ist klar, dass du sauer bist, aber vielleicht kannst du ein paar Sachen besser nachvollziehen, wenn du alles weißt.

Oder hast du Angst, dass dich ein paar einfache Erläuterungen dazu bringen, deine Meinung zu ändern, Liebes?

Ups, das war ja eines deiner Reizwörter für den Spamfilter, pardon ;)

Um dem Betreff auch noch einen Sinn zu geben:

Amy ist rund wie eine Kugel.

Es wird nicht mehr lange dauern bis es soweit ist und sie platzt. Kleiner Scherz. Wenn sie platzt, dann nur vor Wut.

Ihre Launen und Gemütsschwankungen sind allmählich wirklich ... schrecklich.

Außerdem glaube ich, sie ernährt sich mittlerweile nur noch von Eis. Leider wirkt sich das nicht wirklich auf ihr Temperament aus.

Übrigens ist ihr ständig heiß.

Letztens ist sie tatsächlich im T-Shirt draußen gewesen und hat einen Schneemann gebaut.

Ich bin froh, wenn sich der Kleine entschließt, uns mit seiner Anwesenheit zu beeehren.

Bis bald

Trunks (Ja, ich hab gesehen, dass mein Name ganz oben auf der Spamliste steht)

Maya konnte ein kurzes Aufwallen von Amusement nicht verhindern, während sich gleichzeitig ein schier unerträgliches Gewicht auf ihre Brust zu senken schien.

Schnell drückte sie den „Löschen“-Button.

Die Schwarzhhaarige wusste, dass sie diese Mail eigentlich gar nicht hätte öffnen sollen, aber nachdem sie nun schon drei Wochen mehr oder weniger allein in dem riesigen Haus ihrer Eltern saß und nichts anderes tat als zu essen, zu schlafen oder vor dem Fernseher zu sitzen und depressiv vor sich hinzubrüten – sich also völlig untypisch zu benehmen – hatte sie heute aus lauter Verzweiflung mal wieder ihren Computer hochgefahren.

Und aus irgendeinem Grund angefangen, ihre Mails zu checken.

Ein großer Fehler.

Aber sie hatte auf nichts Lust und gedacht, dass sie ihr PC vielleicht etwas ablenken könnte, indem sie ein wenig im Internet surfte und vielleicht eines der neuen Computerspiele ausprobierte, das ihr ihre Eltern geschickt hatten.

Sie konnte sich sonst zu nichts anderem überwinden.

Ihre Katzensseite war zwar relativ aufmüppig, nachdem sie sich nun schon seit Ewigkeiten selbst im Haus eingesperrt hatte und ihr tierisches Ich keinerlei Aktion geboten bekam, aber sie hielt sich erstaunlich gut.

Offensichtlich überwog ihre depressive, nach Isolation und Einsamkeit strebende Hälfte im Moment bei weitem.

Zum Lesen eines Buches fehlte Maya zur Zeit die Konzentration, genauso wie der Antrieb, was wohl auch ein Grund dafür war, dass ihr Erfindergeist sich erstmal verabschiedet hatte.

So blieb nicht viel zu tun.

Die Schwarzhaarige hatte ja gehofft, dass sie sich wenigstens nach beinahe einem Monat, den dieser Vorfall nun schon her war, besser fühlen würde - aber das war leider bislang nicht der Fall.

Sie musste feststellen, dass sie sogar, wenn sie nur etwas las, das er geschrieben hatte, sofort von einer Welle aus Schmerz und Verzweiflung überrollt wurde, die nicht weniger schlimm war als am ersten Tag.

Diese Mail war tatsächlich nicht die einzige, die es durch den Spam-Filter geschafft hatte.

Leider.

Dennoch blieb sie die Einzige, die von Maya geöffnet und komplett gelesen wurde.

Alle anderen befanden sich – tatsächlich wie er angedroht hatte mit völlig unterschiedlichen Absendern, wovon jeder genauso abstrakt und gleichzeitig zutreffend war, wie bei der Massage, die sie geöffnet hatte – bereits im Papierkorb.

Maya hütete sich, ein weiteres der Schriftstücke zu öffnen und beeilte sich stattdessen, den Computer wieder hinunter zu fahren.

Dann ging sie zurück in ihr Bett, und versuchte gleichzeitig, die aufkommenden Tränen zu unterdrücken.

Verdammt.

Warum konnte der Mistkerl sie nicht einfach in Ruhe lassen?

Es ging ihr doch so schon schlecht genug.

Sie nahm sich vor, demnächst ihre Mailadresse zu ändern.

Das schrille Klingeln ihres Handys riss die junge Frau drei Tage später aus ihrem mittlerweile schon zur Gewohnheit gewordenen, blicklosen Nachmittagsbrüten.

Mühsam angelte sie das kleine Ding von ihrem Nachttischchen und hob – nach einem kurzen Blick auf die Nummer - ab. Ihr Gesprächspartner wartete gar nicht erst, bis sie sich gemeldet hatte.

„Maya?“

Son Gotens Stimme klang nervös und gehetzt.

„Ja?“

„Gut, dass ich dich so schnell erreiche. Ich habe nicht viel Zeit.“ Fuhr der junge Mann am anderen Ende der Leitung hastig fort, und die hübsche Diebin setzte sich ruckartig in ihrem Bett auf.

Zum ersten Mal seit Wochen fühlte sie sich wieder lebendig und für einen Moment vollkommen von allen Gedanken über ihre Beziehung zu Trunks Briefs befreit.

Offensichtlich war irgendetwas mit ihrer Freundin nicht in Ordnung.

Den Schwarzhaarigen brachte man sonst nicht so schnell aus der Ruhe.

„Was ... ist denn passiert?“

„Ich wollte nur sagen ... es ist soweit. Amy bekommt ihr Baby. Wir haben sie gerade ins Krankenhaus gebracht. Wie erwartet ... gibt es einige Komplikationen. Sie hatte

schon die ganzen letzten Tage Probleme, aber jetzt wurde es massiv.“

Die Sorge um die Blonde sorgte dafür, dass die Katzenfrau begann, unruhig im Zimmer auf und ab zu laufen und sich angespannt durch die zerzausten Haare zu fahren.

„Ist ... geht es ihr gut?“

Der Saiyajin am anderen Ende der Leitung schnaubte ungehalten, und das reichte, um bei der hübschen Diebin alle Alarmglocken schrillen zu lassen.

Dieses Verhalten war absolut untypisch für ihn!

Offensichtlich war er im Moment noch aufgewühlter, als sie zuerst angenommen hatte.

„Wie soll ich es am besten ausdrücken? Also ... es geht ihr den Umständen entsprechend. Sie hat einen Schwächeanfall bekommen und ist im Moment ohne Bewusstsein, aber die Ärzte haben gesagt, dass sie stabil ist.

Allerdings habe ich kein so gutes Gefühl bei der Sache, denn die Blutwerte schwanken ziemlich ... besorgniserregend.

Ich weiß das noch von meiner Mutter. Die hatte zwar keine so großen Probleme wie Bulma, aber eine risikolose Geburt scheint bei Saiyajinkindern unmöglich zu sein.

Die Situation ist also ziemlich schwer einzuschätzen, obwohl man Dank dem Saya-Faktor mittlerweile einige Erfahrung mit diesem Problem hat. Allerdings hat Amy auch noch anderes Erbgut in sich. Sie ist zwar in einer sehr guten körperlichen Verfassung, weil sie eine Kämpferin ist ...“ der junge Mann ließ den Satz unvollendet. Während sie ihm zugehört hatte, war Maya durch ihr Zimmer gehastet und hatte dabei eilig ziemlich wahllos ein paar Sachen in eine Tasche gestopft, darunter auch eine Hiopoi-Kapsel.

Jetzt raffte sie schnell frische Kleidungsstücke zusammen und steuerte das Bad an, um sich zumindest so weit wiederherzustellen, dass sie unter Leute gehen konnte.

Gleichzeitig machte sie sich eine mentale Notiz, ihren Eltern eine SMS zukommen zu lassen, wo sie in der nächsten Zeit zu finden war.

„Hör zu, ich werde sofort losfahren, dann kann ich in vier Stunden bei euch sein.“

„Ja? Hört sich gut an, Amy würde sich sicher freuen, dich zu sehen, so oft wie sie mich daran erinnert hat, dir sofort Bescheid zu geben, wenn es so weit ist. Vor allem in den letzten Tagen. Ich vermute, die Sache mit ihr wird sich sowieso noch länger hinziehen. Wir sind im gleichen Krankenhaus in dem du warst.“

Maya brauchte sogar nur dreieinhalb Stunden, ehe sie den Gleiter, mit dem sie die ganze Zeit in Höchstgeschwindigkeit über den Himmel gebraust war, kurzerhand in der Dämmerung neben dem Krankenhausdach in der Luft schweben ließ und eilig in die Tiefe sprang. Ihr Gesicht war von dem eisigen Fahrtwind gerötet und sie war froh, dass sie sich so warm eingepackt hatte.

Dadurch, dass sie die ganze Zeit nicht draußen gewesen war, hatte sie beinahe vergessen, dass ja eigentlich immer noch Winter war.

Sie unterdrückte ein Gähnen – diese schnelle Fahrt war ziemlich anstrengend gewesen – und steuerte mit schnellen Schritten direkt auf die Eingangstüren zu, während sie gleichzeitig ihre Handschuhe abstreifte und mit klammen Fingern ihr Handy aus ihrer dicken Winterjacke zu zerren versuchte.

Eilig wählte sie eine Nummer, und es dauerte nur Sekunden, ehe sie Son Goten am anderen Ende der Leitung hatte.

„Hallo! Hat sich ... irgendwas verändert?“ wollte sie wissen.

Die großen Glastüren wichen automatisch vor ihr zur Seite und sie betrat die

Eingangshalle.

„Hey Maya! Nein, eigentlich nicht. Bist du schon da?“

„Ja, ich hab das Krankenhaus grade betreten. Wo finde ich ...“ sie zögerte kurz und wog ab, wie groß die Chance war, dass Trunks zu Hause geblieben war. „...euch?“

Ein leicht belustigter Unterton war aus Gotens Stimme herauszuhören, als er antwortete:

„Wir sind im Aufenthaltsraum im siebten Stock. Ich komm vor und sag der Schwester, dass sie dich reinlassen soll.“

„Okay.“

Die Schwarzhhaarige legte auf, und versuchte erstmal, den Schock zu verarbeiten, dass Amys Zustand offensichtlich so ernst war, dass sich die Schwangere auf der Intensivstation befand.

Dadurch, dass sie nach dem Vorfall mit dem Belial selbst dort untergebracht gewesen war, wusste sie über die Bedeutung dieses Stockwerks leider besser Bescheid als ihr lieb war.

Ihre unvermeidliche Begegnung mit Trunks drängte sie erfolgreich in den Hintergrund. Es war nicht zu ändern, was sollte sie sich also den Kopf darüber zerbrechen?

Natürlich nahm sie die Treppe – Aufzüge waren der jungen Frau, seitdem sie mit einer Katze verschmolzen war, ziemlich suspekt und sie vermied sie wenn möglich.

Außerdem konnte sie so ein wenig ihrem Bewegungsdrang nachgeben, den sie schon die ganze Zeit unterdrückte, und ein paar seltsame, eindeutig katzenartige Verrenkungen machen, um ihre verkrampften Muskeln zu lockern, ohne dass sie jemand dabei beobachtete.

Ihre Ausdauer schien noch ganz okay zu sein – sie war nur ganz leicht außer Atem, als sie kurz darauf vor den Glastüren der Intensivstation ankam, die die Schwester, neben der Goten stand, auch sofort mit einem freundlichen Nicken öffnete.

Sie umarmte den Schwarzhhaarigen zur Begrüßung kurz, und der Saiyajin lächelte leicht, als violette Augen ihn prüfend musterten.

Der junge Mann sah ein wenig blass aus – es war offensichtlich, dass er in letzter Zeit zu wenig Schlaf bekommen hatte. Sonst wirkte er aber sehr gefasst und ruhig – beinahe wie immer.

Sie wusste nicht, dass ihm gerade die gleichen Gedanken durch den Kopf schossen, während er ihr einen kurzen, abwägenden Blick schenkte. Sie hatte ihre langen Haare zu einem Knoten zusammengesteckt, aus dem sich durch die Fahrt einige Strähnen gelöst hatten.

„Maya ... Trunks ist auch im Warteraum. Er hat zu mir gesagt, ich soll dich fragen, ob es für dich okay ist wenn er ebenfalls da ist, sonst würde er jetzt gehen.“

Die hübsche Katzenfrau schluckte unwillkürlich, während sie aus der violetten Winterjacke schlüpfte, die hier drinnen sehr schnell zu warm wurde.

Darunter kam ein locker geschnittener, grauer Pulli zum Vorschein, der ihr bis zur Mitte der Oberschenkel reichte und dessen weiter Carmenausschnitt sofort vorwitzig ihre rechte Schulter freilegte. Ihre schmale Taille wurde von einem breiten, schwarzen Gürtel umschlossen und die enge Bluejeans ging in ebenfalls graue Moonboots über. Maya kaute nervös auf ihrer Unterlippe, während sie hastig versuchte, ihre Gedanken zu ordnen.

Warum musste dieser arrogante Kerl denn ausgerechnet diesmal so ... rücksichtsvoll sein?

„Nein, es macht mir nichts aus.“ log sie schließlich, und schaffte es dabei sogar, ihr

Gesicht völlig unbewegt zu lassen.

Son Goten warf ihr einen schiefen Blick zu und grinste.

„Tatsächlich.“

Gemeinsam betraten sie das Wartezimmer, an dessen Wänden ringsum gemütlich aussehende Stühle und Sessel standen.

In der Mitte befand sich ein niedriger Tisch, auf dem einige Zeitschriften lagen.

Direkt gegenüber der Tür war ein großes Fenster, durch das man hinaus in den Krankenhausgarten sehen konnte, der still in der Dämmerung da lag.

In dem Raum hielten sich - neben Trunks, der Maya als erstes ins Auge stach - noch Crystal und Chichi auf.

Die beiden Frauen blickten zur Tür, als der Schwarzhaarige mit ihr in den Raum trat, und lächelten freundlich.

„Hallo.“ begrüßte die hübsche Katzenfrau die drei Personen eilig und ließ sich dann in der Ecke nieder, die am weitesten von Trunks Platz entfernt war.

Zumindest schaffte sie es äußerlich ganz gut vorzugeben, dass sie dieser Begegnung völlig gelassen und gleichgültig gegenüberstand.

Dennoch klopfte ihr Herz unwillkürlich schneller, und sie verfluchte ihren verräterischen Körper im Stillen dafür.

„Guten Abend – Maya heißt du, wenn ich mich richtig erinnere? Wie geht es dir?“ fing Amys Mutter sofort ein Gespräch mit ihr an, und die Schwarzhaarige unterdrückte ein Seufzen.

Zwar war sie über die Ablenkung ganz froh, doch sie merkte, dass sie überhaupt nicht mehr an menschliche Gesellschaft gewöhnt war – kein Wunder, nach fast einem Monat, den sie sich ausschließlich im Haus ihrer Eltern aufgehalten hatte – die beide meistens nicht da gewesen waren.

Sie zwang ein Lächeln auf ihre Lippen und wandte sich der Älteren mit den langen, weißblonden Haaren zu. Es war offensichtlich, dass Crystal nervös war – kein Wunder, schließlich befand sich ihre Tochter gerade in einer kritischen Situation.

Da war ein Gespräch ein willkommener Zeitvertreib.

„Danke, ganz gut.“ Antwortete Maya also nicht ganz wahrheitsgemäß.

Es dauerte nicht lange, und sie war in eine angeregte Unterhaltung vertieft, an der sich nicht nur Crystal und Chichi, sondern auch Son Goten und – ohne dass die Schwarzhaarige es wirklich bemerkte – schließlich auch Trunks beteiligten.

Unbewusst begann sie, sich in der netten, vertrauten Gesellschaft zu entspannen.

Es war einige Stunden später, und Maya hatte entgegen ihrer Gewohnheit im Laufe dieser Zeit sogar einen halben Kaffee hinuntergewürgt, als sie bemerkte, dass die Müdigkeit allmählich trotz all ihrer Bemühungen die Oberhand gewann.

Das Getränk hatte eine extrem aufputschende Wirkung auf ihren Körper gehabt, gleichzeitig war ihr davon allerdings wie immer schlecht geworden. Aber sie hatte ja schon vorher gewusst, dass sie das Zeug nicht sonderlich vertrug – egal wie konzentriert.

Leider hatte Cola nicht den gleichen, anhaltenden Effekt, obwohl sie es etwas lieber mochte und ihr Magen offensichtlich weniger daran auszusetzen hatte.

Mit einer Grimasse erhob sich die junge Frau schließlich.

Vielleicht würde ihr ja ein wenig Bewegung helfen, sich aus den Klauen der Lethargie zu befreien. Kurz darauf betrat sie die Damentoilette und schüttete den kalt gewordenen Rest des braunen Gebräus in das Waschbecken.

Ermattete violette Augen in einem blassen, ziemlich erledigt aussehenden Gesicht

blinzelten ihr aus dem Spiegel entgegen und die Schwarzhaarige stöhnte leise. Warum musste sie in letzter Zeit eigentlich immer so aussehen wie sie sich fühlte? Na gut, sie bot schon die ganzen letzten Wochen kein sonderlich erholttes Bild, was wohl auch an der Tatsache lag, dass sie seit dem Vorfall im Parkhaus sehr schlecht schlief.

Unwillkommene Alpträume hatten sie beinahe jede Nacht geplagt.

Resigniert schöpfte sie sich etwas eisiges Wasser ins Gesicht. Dabei schielte sie auf die Uhr.

Es war bereits nach elf.

Normalerweise hatte sie Dank ihrer Katzensseite wenig Probleme, die Nacht über wach zu bleiben, doch den ganzen letzten Monat lang war sie bereits gegen neun Uhr ins Bett gegangen - und ihr Körper war momentan zu sehr daran gewöhnt, als dass ihr tierisches Ich gerade etwas daran ändern konnte.

Auch wenn sie spürte, dass es sich sehr darüber freute, dass sie noch wach war. Aber dieses verdammt fehlende Schlafdefizit machte sich zunehmend mehr bemerkbar, und sie wollte jetzt kein Nickerchen machen.

Zumindest nicht, wenn ihre beste Freundin jederzeit ein Kind bekommen konnte und der Grund für ihre schlechten Träume in der Nähe war.

Wütend schüttelte sie ihren Kopf, um ihn wieder etwas klarer zu bekommen, während sie lautlos zurück durch die verlassenen Gänge eilte und schließlich ein weiteres Mal den Aufenthaltsraum betrat.

Glücklicherweise hatte Goten für sie alle problemlos eine Sondergenehmigung vom Krankenhaus erhalten, so dass sie sich auch außerhalb der Besuchszeiten hier aufhalten durften.

Erschöpft setzte sie sich wieder auf ihren Stuhl und starrte blicklos hinaus in den mondbeschienenen Garten. Die beiden Saiyajins unterhielten sich gerade so leise, dass die Worte sogar für ihre empfindlichen Ohren nicht zu verstehen waren – vielleicht lag es aber auch einfach nur daran, dass sie gerade so verdammt müde war. Amys Zustand hatte sich bislang nicht geändert, und sie wechselten sich im Moment damit ab, am Bett der Blondin zu sitzen und zu warten, dass sie wieder das Bewusstsein erlangte. Maya war erschrocken gewesen, als sie schließlich mit Crystal das Zimmer betreten hatte, in dem die Schwangere lag.

Die Ohnmächtige war unter ihrer Sonnenbräune ziemlich blass gewesen und an alle möglichen Maschinen angeschlossen – der Anblick hatte die Katzenfrau ziemlich mitgenommen.

Amys Bauch hatte in dem Monat, den sie sich nicht gesehen hatten, noch mal ein gutes Stück an Umfang zugelegt, und Dank einem der Geräte hörte man den sanften und regelmäßigen Herzschlag des Babys, der den Raum erfüllte und irgendwie sehr beruhigend auf den besorgten Gemütszustand der Schwarzhaarigen gewirkt hatte.

Zeigte er doch, dass es dem Kleinen trotz der Bewusstlosigkeit seiner Mutter gut ging.

Unbewusst huschte ein kleines Lächeln über Mayas Züge, während sie weiterhin nach draußen sah und versuchte, sich auf den Anblick zu konzentrieren, der immer wieder vor ihren Augen verschwimmen wollte.

Der Garten lag still und verlassen da, nur beschienen vom sanften Licht des Mondes, und die Schwarzhaarige bemerkte, wie ihre Lider immer schwerer wurden, während die Müdigkeit langsam wieder die Oberhand gewann.

Plötzlich öffnete sich die Türe und Maya zuckte bei dem Geräusch unwillkürlich zusammen.

War sie jetzt etwa doch eingeschlafen?

Sie war sich nicht sicher.

Ihr Kopf fuhr herum und die Schwarzhaarige entdeckte Chichis aufgeregtes Gesicht, das in dem entstandenen Spalt erschienen war.

Die beiden Frauen waren die letzte halbe Stunde im Zimmer der noch immer Bewusstlosen gewesen, und der Adrenalinschub, den das Auftauchen von Gotens Mutter durch die Adern der Katzenfrau jagte, sorgte zumindest kurzfristig dafür, dass sie wieder hellwach wurde.

Allen Dreien war klar, dass das plötzliche Auftauchen etwas zu bedeuten hatte.

„Goten – Amy ist wach! Und Dr. Meadow will mit dir sprechen.“ Sagte Chichi auch sofort, und ihre Stimme klang hektisch.

Ihre Worte sorgten dafür, dass sich die unbewusste Spannung, die die ganze Zeit im Raum gelegen hatte, löste, als alle unwillkürlich erleichtert aufatmeten.

„Endlich!“ Der Schwarzhaarige erhob sich hastig, strahlte einmal glücklich in die Runde und verschwand dann mit seiner Mutter.

Maya lehnte sich beruhigt zurück und überlegte abwesend, wie die Blonde wohl reagieren würde, wenn sie sie sah, während sie mit aller Macht ein Gähnen unterdrückte.

Vielleicht sollte sie ein wenig aufstehen und herumlaufen?

Sie wollte jetzt um keinen Preis einschlafen, auch wenn sie wusste, dass es wahrscheinlich noch ein wenig dauern würde, ehe Amy sie sehen wollte.

Und was war das mit diesem Dr. Meadow gewesen?

Die Schwarzhaarige schob es auf ihre Müdigkeit, dass sie erst jetzt realisierte, dass sie sich gerade in einer Situation befand, die sie nie bewusst zugelassen hätte, als sich saphirblaue Augen in ihr Blickfeld drängten.

Trunks blieb – für ihren Geschmack viel zu nah – vor ihr stehen und schenkte ihr ein kleines Lächeln, als sie, so abrupt aus ihrem Dämmerzustand gerissen, unwillkürlich erschrocken zusammenzuckte und sich reflexartig fester in die Lehne drückte.

Sie blinzelte ein paar mal verwirrt, darum bemüht, wieder vollständig in die Wirklichkeit zurückzufinden und gleichzeitig ihrem Gesicht den abweisenden Ausdruck zu geben, den sie mittlerweile für den Saiyajin mit den fliederfarbenen Haaren reserviert hatte.

Gleichzeitig beschleunigte sich sowohl ihr Atem als auch ihr Herzschlag, beides wie sie sehr wohl wusste kein Resultat des Schreckens, den er ihr gerade eingejagt hatte, sondern der ganz normale Effekt, den er offensichtlich immer noch auf ihren Körper hatte.

So sehr sie dagegen ankämpfte.

Ehe sie sich weit genug gesammelt hatte, um irgendetwas sagen zu können, ergriff der hübsche junge Mann mit ruhiger Stimme das Wort:

„Tut mir Leid, dass ich die Situation jetzt so schamlos ausnutze, aber da ich davon überzeugt bin, dass Goten in der nächsten halben Stunde nicht zurückkommt und uns auch kein anderer stören wird, packe ich diese Gelegenheit einfach mal am Schopf. Diesmal reden wir – und wenn ich dich dazu zwingen muss, mir zuzuhören. Danach lass ich dir auch wieder ein wenig Zeit, um über die ganze Sache nachzudenken, aber diese kleine Unterredung musst du mir jetzt wohl oder übel zugestehen.“

Maya war plötzlich wieder hellwach und verfluchte sich im Stillen für ihre Unachtsamkeit, die aus dieser verdammt Übermüdung resultierte – an der er schließlich indirekt Schuld war.

Wenn sie besser aufgepasst hätte, dann wäre es ihr möglich gewesen, eben genau

dieses Gespräch zu umgehen.

Aber wahrscheinlich war es ohnehin überfällig gewesen.

Sie konnte nicht ewig davonlaufen.

Und was würde es schon ändern?

Resigniert beobachtete sie, wie sich Trunks langsam einen Stuhl heranzog, und sich direkt gegenüber von ihr niederließ.

Er saß gerade noch weit genug entfernt, dass sie keine Panik bekam, aber nahe genug, um jeden Fluchtversuch – den sie für einen Moment tatsächlich ernsthaft in Erwägung gezogen hatte – effektiv zu verhindern.

Es würde ihr also gar nichts anderes übrig bleiben, als es über sich ergehen zu lassen. Was war gleich noch mal der Grund dafür gewesen, dass sie das Angebot, dass er ging, nicht angenommen hatte?

Trunks ließ ihr keine Zeit, weiter nachzugrübeln, sondern begann sofort mit einer Frage, die der Schwarzhaarigen sämtlichen Wind aus den Segeln nahm:

„Hast du dich nie gefragt, warum die Polizei ausgerechnet an einer Erfindung meiner Mutter interessiert ist? Schließlich musst du normalerweise doch nur Sachen stehlen, die nicht ganz koscher erscheinen.“

Maya fühlte sich wie gelähmt, während sie ihn fassungslos anstarrte. Der Gedanke war ihr tatsächlich nie gekommen.

Unbeirrt fuhr ihr Gegenüber fort.

„Wahrscheinlich hast du nach dem Erlebnis im Parkhaus schon selbst die Folgerung gezogen, dass dieser Rob, der ja dein Kontaktmann war, korrupt gewesen sein muss – auch wenn mir O'Malley gesagt hat, dass du dich geweigert hast, irgendwelche Erklärungen bei deinem Besuch im Hauptquartier am Tag danach anzuhören.“

Der hübsche Saiyajin lächelte schief.

„Nach deinen Erlebnissen am Vortag auch kein Wunder.“

Mit einer blitzschnellen Bewegung hielt er ihr den Mund zu, als sie etwas erwidern wollte.

„Oh nein. Du lässt mich jetzt erstmal schön brav aussprechen.“

Maya war im ersten Moment zu geschockt, um irgendetwas anderes zu machen als ihn aus weit aufgerissenen Augen entsetzt anzusehen, ehe sie sie zu wütenden Schlitzen verengte, was Trunks dazu veranlasste, sich mit einem verlegenen Grinsen wieder zurückzuziehen.

„Ups – sorry, Macht der Gewohnheit nehme ich an. Es kommt nicht wieder vor, versprochen. Aber lass mich bitte erstmal ausreden, okay? Auf diese Chance warte ich schließlich schon seit Wochen.“

Maya atmete tief ein und aus, um sich wieder zu beruhigen. Der unerwartete Körperkontakt hatte sie mehr aus ihrem Gleichgewicht gebracht, als sie sich eingestehen wollte.

Immer noch.

Er hatte immer noch diesen verheerenden Effekt auf sie, obwohl er ihr das alles angetan hatte.

Wie konnte das nur sein?

Sie biss sich auf die Zunge, verschränkte die Arme und nickte wortlos.

Sollte er seinen Monolog beenden.

Ganz egal wie ihr Körper reagierte, sie würde es nicht zulassen, dass er sie weiterhin beeinflusste.

Nach seiner Erklärung würde sie dafür sorgen, dass sie nicht noch einmal mit ihm alleine war. Die Schwarzhaarige bemerkte, wie ihr der hübsche junge Mann einen

letzten abwägenden Blick zuwarf, ehe er fortfuhr.

„Also - dein Kontaktmann hat diese Aktion wohl schon länger geplant gehabt - du bist ja vor diesem Auftrag schon etwa ein halbes Jahr in Satan City gewesen. Bislang war Rob völlig unauffällig. Niemand vermutete auch nur im Entferntesten, dass er irgendetwas Illegales vorhatte oder nicht loyal war.

Es war Zufall, dass einer seiner Kollegen mitbekommen hat, dass er dir den Auftrag mit dem Racer gegeben hatte und das an O'Malley weitergeleitet hat.

Ich weiß nicht, ob du das mittlerweile in Erfahrung gebracht hast, aber bei dieser Erfindung, bei der meine Mutter die Hauptentwicklerin ist, handelt es sich um ein neues Polizeifahrzeug, das ein Scannsystem besitzt, mit dem Kriminelle leichter aufgespürt werden können.

Hinter dem war Rob her, denn er wusste, dass er das Teil zu einer Summe an die meist bietende Verbrecherbande verkaufen konnte, die ihm ein mehr als komfortables Luxusleben garantierte.

Als man also mitbekam, dass er dich mit dem Diebstahl dieser Entwicklung beauftragt hatte, wurde man stutzig und begann, ihn zu beobachten.

Rob wurde also bereits ohne sein Wissen seit ein paar Monaten verdächtigt.

Als der Vorfall mit dem Belial war, hat er Panik bekommen, weil er Dank der Fernsehübertragung mitbekam, dass du zu mir und somit wahrscheinlich auch zu meiner Familie ein ganz gutes Verhältnis hast – vor allem, als ich dich dann auch noch regelmäßig im Krankenhaus besucht habe.“

Maya wich seinem intensiven Blick aus und bemühte sich, ein möglichst ausdrucksloses Gesicht zu machen.

Sie wollte das eigentlich gar nicht noch mal hören.

Natürlich hatte sie sich den Großteil schon gedacht gehabt, aber es war etwas ganz anderes, alles noch mal so zusammenhängend erzählt zu bekommen.

Es behinderte sie massiv bei dem, was sie die ganze Zeit über mehr oder weniger erfolgreich praktiziert hatte – dem Verdrängen der ganzen Sache.

Das jetzt alles wieder zu hören störte ihren Seelenfrieden und brachte all die unliebsamen Erinnerungen zurück an die Oberfläche.

Außerdem machte es sie wütend.

Verbissen ballte sie ihre Hände zu Fäusten und weigerte sich, in Trunks Richtung zu sehen.

Der lächelte nur, erfreut, endlich eine Reaktion von ihr zu bekommen, ehe er fortfuhr.

„Vermutlich befürchtete Rob, dass du die Wahrheit herausfinden würdest oder dich schlichtweg weigern würdest, den Diebstahl zu begehen – und dann hätte er ernsthafte Probleme gehabt. Es gab außer dir nämlich schlicht und ergreifend niemanden, der diesen hochriskanten Auftrag ausführen konnte.

Jedenfalls wurden ihm deshalb von einem seiner vermeintlichen Kontaktmänner ein paar zusätzliche, gezielte Informationen zugespielt, nämlich, dass ein bestimmtes Teil für das Ortungssystem entscheidend ist, das die Firma Silvercrom entwickelt.

Dazu bekam er noch ein zeitliches Limit gesetzt.

Das war ein vollkommen falscher Hinweis, der extra deshalb gemacht wurde, um den Rahmen einzugrenzen, in dem du zum Einsatz kommen würdest und dir nur sehr wenig Zeit zur Vorbereitung zu geben, so dass du keinen Verdacht schöpfen würdest. Denn mittlerweile war auch die Polizei daran interessiert, dass der Diebstahl erfolgreich über die Bühne gehen würde, damit die Falle zuschnappen konnte, um den Typ zu überführen, da das Material, das man bislang gegen ihn in der Hand hatte, nicht ausreichte.

Außerdem wollte man die Drahtzieher miterwischen, weshalb du das Teil unbedingt stehlen und übergeben musstest. Weil Beweise gebraucht wurden.“

Der Saiyajin brach ab und musterte die hübsche junge Frau, die sich schließlich dazu herabließ und den Blick hob. Er unterdrückte ein Seufzen, als er den abweisenden Ausdruck in den violetten Tiefen erkannte.

Amy hatte ihm gesagt, dass es nicht leicht werden würde.

Möglichst ruhig fuhr er fort.

„Ich weiß, was dir jetzt durch den Kopf geht. Man wollte dich nicht einweihen, weil man nicht wusste, inwiefern du überwacht wirst. Da keine wirklichen Anhaltspunkte vorlagen, mit wem Rob Kontakt aufgenommen hatte, konnte niemand einschätzen, welche Möglichkeiten die Verbrecher hatten, um dich zu beschatten. Man konnte nicht in Erfahrung bringen, inwiefern Mails und Anrufe an dich überprüft wurden.

Und zu guter Letzt wusste keiner, wie gut deine schauspielerischen Qualitäten waren. Es sollte alles so überzeugend wie möglich sein, und offensichtlich war man der Ansicht, dass das nur gelingen würde, wenn die ganze Aktion tatsächlich echt war.“

Maya schnaubte, nickte aber schließlich.

Die Motive von O'Malley waren ihr relativ gleichgültig. Es war offensichtlich, dass er sie nicht sonderlich gut kannte, und einiges hörte sich schlicht und ergreifend nach einer lahmen Ausrede an.

Aber sie konnte es verstehen, wenn er kein unnötiges Risiko eingehen wollte.

Er war Kriminalpolizist – und nicht darauf angewiesen, dass sie ihn als Mitarbeiterin mochte. Weshalb er auch keine Rücksicht auf so etwas Privates, wie Gefühle, nehmen musste.

Ihr kühler Blick ruhte auf Trunks.

Der fuhr sich in einer für ihn völlig untypischen Geste, die nicht ganz zu seiner sonstigen Coolness passte, durch die Haare. Und die Schwarzhaarige unterdrückte ein grimmiges Lächeln.

Ganz recht.

Bei ihm war das etwas ganz anderes ... gewesen, rief sie sich ins Gedächtnis.

Eigentlich war es doch egal, was er jetzt sagte.

Sie hatte damit abgeschlossen.

Trotzdem ertappte sie sich dabei, dass eine gewisse Spannung von ihr Besitz ergriff.

Ihr Gegenüber riss sich offensichtlich am Riemen und räusperte sich.

Es brachte wohl nichts, noch weiter um den heißen Brei herumzureden, auch wenn es Trunks Briefs bislang noch nie so schwer gefallen war, etwas zuzugeben.

Denn er wusste, dass er damit möglicherweise seine letzte Chance kaputt machte.

„Da es sich also um einen echten Diebstahl handelte, der von dir durchgeführt wurde, kamen Goten und ich ins Spiel. Ich bekam am zweiten Weihnachtsfeiertag abends eine Mail – von O'Malley. Bis dahin wusste ich zwar, dass du eine Katze bist – das konnte ich Dank dieses Gerätes, das du für Sinty gebaut hattest, herausfinden – allerdings hatte ich keine Ahnung, dass du Undercover als Diebin für die Polizei arbeitest und zuerst sogar hinter einer Erfindung meiner Mutter her warst.

Doch nach dieser Mail ergab alles plötzlich Sinn. All die Fragen, die ich mir gestellt hatte, und die ich geklärt haben wollte ehe ich ...“ murmelte er eher zu sich selbst als an die Schwarzhaarige gewandt, die bei seinen Worten ein wenig zusammengezuckt war.

Wie er sich damals wohl gefühlt haben musste?

Zu wissen, dass sie sich als Katze mit der festen Absicht, die Erfindung seiner Mutter zu stehlen, in die Capsule Corp geschlichen hatte?

Maya starrte einen Moment lang beschämt auf ihre Hände, ehe sie es schaffte, ihre Emotionen wieder unter Kontrolle zu bringen.

Das war nun nicht mehr wichtig – und außerdem hatte er zu dem Zeitpunkt, als er das erfuhr, auch mitbekommen, dass das alles nur ein Auftrag der Gesetzeshüter gewesen war – nichts Persönliches.

Sie hingegen ... hastig unterdrückte sie die aufsteigende Wut.

Er hatte sie über sein Wissen völlig im Dunkeln gelassen und es sogar auch noch ausgenutzt.

Trunks hatte sich unterdessen wieder gefasst, und sein saphirblauer Blick ruhte auf der jungen Frau vor ihm, ehe er sich dazu zwang, möglichst gelassen fortzufahren.

„Aber O'Malley hält sehr viel von dir. Er war überzeugt davon, dass du es schaffen würdest, sämtliche Verfolger und Überwacher, die er auf dich ansetzen würde, abzuhängen.

Deshalb hat er sich an mich gewandt – er war überzeugt, dass Goten und ich es als Elitestudenten der Uni als Einzige schaffen würden, deine Aktionen unauffällig zu kontrollieren und dafür zu sorgen, dass Rob und die Verbrecher mit dem RII nicht entkommen. Aber wir durften dir natürlich auch nicht sagen, was Sache ist.“

Der hübsche Saiyajin atmete tief ein, ehe er sich dazu überwand, die nächsten Worte auszusprechen. Dabei ließ er Mayas Gesicht keine Sekunde aus den Augen, um ihre Reaktion auf das mitzubekommen, was er ihr nun eröffnete – und wovon sie den Großteil wahrscheinlich ohnehin schon wusste.

„Der Elementa Kristall, den ich dir zu Weihnachten geschenkt hatte, ist mir da natürlich gerade recht gekommen, auch wenn seine enorme Aura nicht der ursprüngliche Grund gewesen war, weshalb ich gerade dieses Schmuckstück für dich ausgesucht hatte.“ Sagte er langsam.

„Ich hab über ihn was in dem schwarzmagischen Buch gelesen, das ebenfalls in deinem Rucksack gewesen ist, und so erfahren, dass er der stärkste Schutz gegen Dämonen für seinen Träger ist, den es gibt. Und weil man bei Shenlong, das ist der Drache, den wir für Sintys Wiedererweckung rufen mussten, mehr als einen Wunsch frei hat, hab ich mir kurzerhand Elementa Terra gewünscht, den Schutzstein mit dem Element Erde.

Dank diesem extremen, passiven Potenzial besitzt er natürlich auch eine enorme Ausstrahlung, die man leicht auch auf weite Distanzen spüren kann wenn man in diese Richtung sensibel ist.

Er hat wie gesagt eine viel größere Aura als du selbst und hat es mir dadurch ermöglicht, dich auch auf große Entfernung zu orten. Ich hab den Kristall versiegeln lassen, so dass nur ich ihn spüren kann. Außerdem hab ich vorsichtshalber ... noch ein normales Ortungssystem dran angebracht.

Das alles war ursprünglich dafür gedacht gewesen, dass ich immer weiß, wo du dich aufhältst – ich wollte schließlich hinter das Geheimnis kommen, von dem ich wusste, dass du es noch vor mir versteckst.

Tja – das kannte ich nach O'Malleys Mail zwar, aber trotzdem war die Tatsache, dass ich dich überall spüren konnte, für diesen Auftrag natürlich sehr nützlich.

Wegen dem Elementa Kristall wusste ich, dass du vor dem Einbruch in die Uni gegangen bist ... ich vermute, du hast das gemacht, um an meine Arbeit ranzukommen. Von da an war mir klar, was zwangsläufig – Dank einer weiteren besonderen Eigenschaft des Kristalls – auch noch passieren würde.

Ich konnte deine Aura wegen dem Spider zwar nicht mehr spüren, aber das Ortungssystem hat mir gezeigt, dass du tatsächlich in der Bibliothek warst.

Und deinen Bewegungen nach zu urteilen, hat der Kristall mit seiner erhaltenden Fähigkeit wohl auch dafür gesorgt, dass du dich wieder an den Vorfall damals am Weihnachtsball erinnerst.“

Wütende violette Augen funkelten ihn aus einem Gesicht an, das im Laufe seiner Worte immer blasser geworden war.

Mayas Stimme hörte sich gefährlich nach dem Fauchen der Katze an, mit der sie vor so vielen Jahren eins geworden war.

„In der Tat.“ Spuckte sie, sich vergeblich darum bemühend, ihren Zorn weiterhin unter Kontrolle zu halten, der sie durchtoste, als er zu allem Überfluss auch noch diese Sache ansprach.

Doch die so lang unterdrückten Emotionen, die nun endgültig hoch kochten, ließen ihr nicht wirklich eine Chance. Und die Schwarzhaarige fragte sich einen winzigen Moment, ob es nicht genau das gewesen war, was der gutaussehende Saiyajin mit seiner Aussprache bezweckt hatte.

Bebend umklammerte sie den Rand des Stuhles, auf dem sie saß, während sie ihn mit ihren Blicken aufspießte.

„Warum hast du da noch mal ... das gemacht, was du getan hast?“ erkundigte sie sich, ihre Stimme kaum mehr als ein Grollen.

Trunks zwang sich dazu, völlig ruhig zu bleiben, während er rau erwiderte:

„Ich befürchte, ich kann das nicht wirklich entschuldigen. Ich habe einfach ... die Kontrolle verloren.“

Mayas Augen wiesen mittlerweile einen gefährlich hohen Rotanteil auf und ihre Aura wurde allmählich sichtbar, ohne dass sie es wirklich bemerkte.

„Ach, ist das so?“ knurrte sie, ehe sie endgültig explodierte. „Was fällt dir ein, so mit meinen Gefühlen zu spielen? Du hast die ganze Zeit gewusst, dass ich in dich verliebt war!“ tobte die Schwarzhaarige, und der Saiyajin unterdrückte ein Seufzen. Er hatte zwar irgendwie damit gerechnet, aber das Krankenhaus war nicht wirklich der geeignete Ort für eine dieser unkontrollierbaren Verwandlungen Mayas.

Trotzdem sah er keine Möglichkeit, das Drohende noch abzuwenden – er musste ihr die Wahrheit sagen, wenn er diesen Bruch zwischen ihnen wieder kitten wollte. Und dazu gehörte leider auch diese Antwort.

„Ja.“ Murmelte er, und beobachtete mit einer Mischung aus Faszination und Alarm, wie sein Gegenüber bei diesem Wort erstarrte, und ihn fassungslos ansah, während sich gleichzeitig eine Energiewelle von ihr löste, durch den Raum fegte und das gesamte Mobiliar an die Wand gegenüber schleuderte.

Dunkelrote Augen verzogen sich zu schmalen Schlitzern. Gleichzeitig verfärbten sich ihre schwarzen Haare zu reinstem Weiß und stellten sich auf, während sich die sonst helle Strähne dunkel wurde und nach wie vor in ihr Gesicht fiel.

„Wie bitte?“

Hastig packte er die tickende Zeitbombe an den Schultern, ehe sie noch mehr Schaden anrichten konnte, riss das Fenster auf und sprang mit ihr hinunter in den Krankenhausbau.

Wie erwartet war Maya gerade viel zu sehr auf ihn fixiert, um den Umgebungswechsel wirklich mitzubekommen. Das einzige, was sie bewusst wahrnahm, waren seine Hände auf ihren Schultern und mit einem wütenden „Fass mich nicht an!“ wand sie sich aus seinem Griff und wich einige Meter zurück.

Die junge Frau atmete schwer und blinzelte dann verwirrt in die dunkle Umgebung.

„Warum sind wir draußen?“

Dann blickte sie an sich hinunter, auf die hellen Blitze, die ihre Hände umspielten, und

sie begriff.

„Verdammt noch mal!“ brüllte sie frustriert, außerstande, sich zu beruhigen. „Musste das sein?“

Trunks hielt es für angebracht, sich ebenfalls zu verwandeln, und seine schimmernde Aura erhellte die Umgebung, während er sie mit ruhigen, smaragdfarbenen Augen musterte.

„Offensichtlich.“ Stellte er gelassen fest und schürte damit Mayas Zorn noch mehr. „Du hast zu viel aufgestaut und musst dich wohl mal richtig abreagieren.“

Maya bedachte ihn mit einem bösen, dunkelroten Blick und machte unbeherrscht einen drohenden Schritt auf ihn zu.

„Das ist absoluter Mist! Wenn du mich nicht provoziert hättest, wäre alles in bester Ordnung gewesen!“ schrie sie wutentbrannt darüber, dass er völlig unbeeindruckt blieb. „Außerdem wäre so eine Aktion total idiotisch, bei der Umgebung!“

Der Saiyajin vor ihr grinste schuldbewusst. „Tja – ich war mir nicht sicher, ob es wirklich zum Schlimmsten kommen würde.“ Murmelte er mehr zu sich selbst, doch Maya konnte ihn leider ausgezeichnet verstehen, und sah plötzlich nur noch rot.

Mit der übermenschlichen Geschwindigkeit, die sie in dieser Form besaß, stand die hübsche Katzenfrau plötzlich vor dem jungen Mann - und scheuerte ihm eine.

Sie selbst war von dieser ganzen Aktion wohl am meisten überrascht und starrte fassungslos auf ihre Hand.

Trunks lächelte schief, während er sich über die schmerzende Wange rieb. Zum Glück hatte er sich vorher verwandelt, so hatte sich der Schlag für ihn nicht schlimmer angefühlt als eine normale Ohrfeige.

„Fühlst du dich besser?“ erkundigte er sich liebenswürdig. Und schaffte es damit sofort, sein Gegenüber wieder in Rage zu versetzen.

„Nein!“ zischte ihn die Verwandelte an. „Überhaupt nicht.“

Er zog eine Augenbraue in die Höhe – und provozierte Maya damit unbewusst noch mehr.

„Nun – da du ohnehin keine Ki-Attacken einsetzen kannst, hält sich die Gefahr in Grenzen. Das heißt, wir können hier durchaus noch ein wenig weiter machen.“

Die junge Frau musterte ihn aus schmalen Augen. Ihr Gesicht hatte mittlerweile einen leichten Rotton angenommen und sie atmete schwer. Es kostete sie wahnsinnige Mühe, sich einigermaßen unter Kontrolle zu halten.

Machte er das etwa absichtlich?

Sie knirschte mit den Zähnen. „Lass mich einfach in Ruhe, okay?“ presste sie hervor, und wandte sich um, darum bemüht, ruhig und gleichmäßig Luft in ihre Lungen zu bringen.

Trunks stand plötzlich vor ihr und sah sie mit einem seltsam zerknirschten Gesichtsausdruck an.

„Entschuldige. Ich hab echt gedacht, dass dir das helfen würde.“

Dann griff er nach ihrem Kinn und sah ihr fest in die Augen.

„Und bevor du wieder verschwindest, ohne dass ich alles gesagt habe: Ja, ich wusste, dass du in mich verliebt bist. Es fällt mir in deiner Anwesenheit immer schwer, die Beherrschung zu behalten. Das liegt daran ...“ er zögerte kurz. „... dass du für mich eine ständige Versuchung darstellst.“ fuhr er dann entschlossen fort, und Maya starrte ihn ungläubig an, nicht sicher, ob das, was sie da verstanden hatte auch das war, was er gesagt hatte.

Ruhig sprach er weiter.

„Deshalb hatte ich an dem Abend in der Bibliothek auch die Kontrolle verloren. Aber

weil ich erst hinter das letzte Geheimnis kommen wollte, das du vor mir verbirgst, und gehofft hatte, dass du mir vielleicht irgendwann von selbst sagst, dass du dich in eine Katze verwandeln kannst, hab ich dich im unklaren über meine Gefühle gelassen. Es tut mir Leid.“

Er lächelte, als ihn die junge Frau vor ihm in absoluter Verwirrung anstarrte.

Offensichtlich hatte sie gerade massive Probleme, all die Informationen zu verarbeiten, die er ihr gegeben hatte - und die entsprechenden Konsequenzen.

Sein Lächeln wurde breiter.

„Und jetzt sorgen wir dafür, dass du dich zurückverwandelst.“

Plötzlich pressten sich warme Lippen fest, fast zu stark, auf ihre.

Mit uneingeschränkter Intensität.

„Ich liebe dich, Maya Ysatori.“ flüsterte er gegen ihren Mund und vertiefte den Kuss ohne zu Zögern besitzergreifend.

Mayas knisternde Aura fiel augenblicklich zusammen, als der Schock über seine Worte zusammen mit dem Kuss dafür sorgte, dass sie beinahe sofort wieder in ihr normales Energielevel zurückfiel.

Ihre Knie wurden weich.

Und in ihrem Kopf schrie es.

Keuchend löste sie sich von dem hübschen Saiyajin, der sie widerstrebend frei gab, und taumelte ein paar Schritte zurück, Tränen in den Augen.

Unbewusst fuhr ihre Hand zu ihrem geröteten Mund, während sie weiter zurückwich.

„Ich ... ich kann das nicht!“ flüsterte sie verwirrt, und Trunks nickte seufzend.

Unfähig, seinen Anblick noch länger zu ertragen fuhr sie herum, rannte auf das Krankenhaus zu und sprang mit einem geschmeidigen Satz auf das Fensterbrett des Aufenthaltsraumes im siebten Stockwerk.

Ohne sich noch einmal umzudrehen schlüpfte die Schwarzhaarige in das Zimmer und rannte hinaus in den Gang. Schließlich stoppte sie atemlos neben Amys Zimmer.

Crystal und Chichi saßen auf Stühlen vor der Türe.

„Sie haben Amy vor einer Viertelstunde in den OP gefahren.“ Informierte Gotens Mutter die aufgelöste junge Frau mit einem Lächeln. „Offensichtlich wollen sie den Kaiserschnitt machen, solange sie noch bei Bewusstsein ist, und ihnen war das Risiko zu groß, dass sie noch mal in Ohnmacht fällt.“ Sie lächelte versonnen. „Das heißt, wir kriegen doch keinen kleinen Valentin, wie ursprünglich berechnet, sondern er kommt schon ...“ sie sah auf die Uhr, die halb eins anzeigte. „... fünf Tage früher.“

Die Schwarzhaarige nickte aufgewühlt, während sie begann, nervös auf und ab zu laufen.

Das lag allerdings nicht nur an diesen Neuigkeiten.

Nachdenklich kaute sie an ihrer Unterlippe, während sie versuchte, die letzten Minuten nachzuvollziehen und die ganzen Informationen und damit verknüpften Emotionen zu verarbeiten, die auf sie eingedrungen waren.

„Trunks liebt dich!“ Schrie eine Stimme in ihrem Inneren.

Aber jetzt ist es zu spät! dachte Maya verwirrt.

Wenn es vor dem Einbruch gewesen wäre hätte ich mich darüber gefreut!

Sie schluckte den Kloß hinunter, der ihr die Luft abschnürte.

Warum hat er mir das nicht früher gesagt!

Maya schlug frustriert gegen die Wand.

Warum habe ich ihm nichts früher gesagt?

Langsam sank sie in die Knie und starrte aufgewühlt das Grau des Bodens an.

Der überraschende Kuss hatte sie jäh in Panik versetzt.

Nachdem sie das Gefühl anfänglich noch genossen hatte, war ihr gleich darauf klar geworden, dass es einfach noch zu viele Dinge gab, die sie für sich klären musste. War sie wirklich bereit, Trunks Briefs zu verzeihen und eine zweite Chance zu geben, nur weil er ihr endlich gesagt hatte, was Sache war? Offensichtlich hatte er die Tatsache, dass sie ihn ebenfalls hintergangen hatte, bereits vergessen.

Konnten sie die Motive und Gründe, die er ihr genannt hatte, so weit überzeugen, dass sie ihm wieder vertrauen konnte?

Die junge Frau spürte die Kälte der Wand in ihrem Rücken und seufzte. Zumindest musste sie vorerst nicht befürchten, einzuschlafen.

Die nächsten dreißig Minuten verbrachte sie unbeweglich auf dem eisigen Boden sitzend und tief in Gedanken versunken.

Sie war froh, dass sie niemand dabei störte.

Schritte und aufgeregte Stimmen rissen die Schwarzhaarige schließlich aus ihren Grübeleien, und sie erhob mühsam, ein Stöhnen unterdrückend.

Es gab wahrlich gemütlichere Sitzgelegenheiten!

Sie beeilte sich, so schnell sie konnte zu Amys Zimmer zu laufen.

Als sie um die Ecke bog, sah sie die offen stehende Türe, und Maya betrat ohne weiteres Zögern den Raum.

Eine Schwester gemahnte die entzückten Großmütter gerade zur Ruhe, während Goten nur breit und glücklich grinsend neben seiner Verlobten stand und anscheinend gar nicht den Blick von ihr und dem kleinen Bündel wenden konnte, das die Blonde im Arm hielt.

Maya fiel ein riesiger Stein vom Herzen.

Offensichtlich war alles gut verlaufen, wenn sie all die freudigen Gesichter sah.

Trunks lehnte, ebenfalls lächelnd, neben seinem besten Freund an der Wand. Als der frisch gebackene Vater die Schwarzhaarige entdeckte, winkte er sie heran, und vorsichtig kam die junge Frau näher.

Ihre Augen klebten an dem von einem weichen Tuch verdeckten Baby, das friedlich in Amys Armen lag.

Die neue Mama strahlte Maya erschöpft an, und schlug vorsichtig den weißen Stoff zurück, um das kleine Gesicht mit den zwei tiefblauen waagrechten Streifen auf den Wangen zu enthüllen.

Entzückt stellte die hübsche Diebin fest, dass bereits ein feiner Flaum dunkler Haare den Kopf des Winzlings bedeckte, der in der Mitte schon jetzt widerspenstig der Schwerkraft trotzte und senkrecht nach oben stand.

Seine Augen waren geschlossen, während er friedlich an dem Daumen seiner rechten Hand nuckelte.

„Wunderschön!“ hauchte Maya ehrfürchtig und erstarrte, als ihr Blick auf den winzigen Teufelsschwanz fiel, der zwischen dem Stoff hervorlugte.

Ein amüsiertes Grinsen schlich sich auf ihr Gesicht.

„Ganz die Mama.“

Sie blieben nicht mehr lange.

Kind und Mutter brauchten Ruhe, doch Maya verabschiedete sich von der Blondin mit dem Versprechen, sie am Nachmittag zu besuchen.

Langsam schlenderte sie mit den anderen nach draußen, die sich erfreut über das neueste Familienmitglied unterhielten.

Nachdem sie die Eingangshalle verlassen hatten, blieb die Schwarzhaarige stehen und atmete tief die kühle Luft ein.

